

# Der SPD-Funktionär und Gewerkschafter Johann Dötsch

-von Joachim Hennig-

In der letzten Folge dieser Reihe wurde über die Maßnahmen berichtet, die die Nationalsozialisten ergriffen, um im Angriffskrieg gegen den „inneren Feind“ und „Störenfriede“ Front zu machen und so den Rücken frei zu haben. Dazu gehörten auch die sogenannte A-Kartei und Verhaftungen auf deren Grundlage am 1. September 1939. Betroffen waren davon schätzungsweise 850 vor allem frühere Sozialdemokraten und Kommunisten. Einer von ihnen war der Metternicher Johann Dötsch.

### Vom Politiker zum Handlungsreisenden

1890, im damals noch selbstständigen Metternich geboren, absolvierte Dötsch nach der Volksschule eine Maurerlehre. Im Ersten Weltkrieg wurde er Berufssoldat, zuletzt Feldwebel-leutnant. Nach dem Krieg heiratete er, wurde Mitglied der SPD und arbeitete sich im Ortsverein Metternich hoch. Dötsch wurde SPD-ParteiSekretär und Vorsitzender des Unterbezirks Koblenz sowie Mitglied des Provinziallandtages der Rheinprovinz.

Sein Kampf gegen die Nazis als exponiertes Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, dem



Johann Dötsch in den 1920er Jahre.

politischen Wehrverband zum Schutz der Weimarer Republik, und der späteren Eisernen Front, der Sammlungsbewegung unter Führung des Reichsbanners gegen die „Hitler-Bewegung“, endete mit der Machtübernahme der Nazis am 30. Januar 1933 und dem faktischen Verbot der SPD am 22. Juni 1933. Dötsch kam wiederholt für kürzere Zeit in Koblenz in „Schutzhaft“. Den Lebensunterhalt verdiente er für sich und seine Frau als Handlungsreisender in Seifenartikel und Obstbauer. Da er ahnte, als früherer SPD-Funktionär überwacht zu werden, lebte er zurückgezogen und politisch unauffällig.

### Überlebender von KZ und Todesmarsch

Als ehemaliger Berufssoldat erhielt er Ende August 1939 zum 2. September

den Einberufungsbefehl als Hauptmann der Reserve. Ehe er diesem Folge leisten konnte, wurde Dötsch am 1. September 1939 von der Koblenzer Gestapo im Rahmen der A-Kartei-Aktion verhaftet und ins Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin verschleppt. Dort erhielt er die Häftlingsnummer 2357 und wurde, wie viele andere, unendlich gequält. Versuche, ihn freizubekommen – und sei es auch nur als Soldat – scheiterten. Er war bis zum Skelett abgemagert, als er mit den anderen Häftlingen kurz vor Kriegsende auf den Evakuierungs-/Todesmarsch geschickt wurde. Die völlig entkräfteten Häftlinge wurden zur Ostsee getrieben; wer nicht weiterkonnte, erhielt den Genickschuss. Anfang Mai setzte sich die SS ab, endlich waren die Häftlinge, auch Johann Dötsch, frei. Um sich von den Strapazen zu erholen und wieder zu Kräften zu kommen, blieb Dötsch zunächst noch in einem Dorf bei Schwerin.

### „Tagebuch gegen das Vergessen“

Dort in Dümmer begann er mit einem Tagebuch. In ihm schrieb er zunächst – nachträglich – die Ereignisse des Todesmarsches auf und notierte dann das Aktuelle. In diesem „Tagebuch gegen das Vergessen“ heißt



Johann Dötsch (rechts) in seiner Obstplantage Mitte der 1930er Jahre zusammen mit seinem Pflegesohn Fritz Görge (links) und seinem Patenkind Günter Pauli (Mitte).  
Fotos: Förderverein Mahmal Koblenz

es z. B. im Eintrag vom 16. Mai 1945:

„Wie man immer erwartet hat, ist die ganze (Nazi-)Bande im letzten Augenblick ausgerückt oder hat Selbstmord begangen. Doch die Allermeisten werden ihrer verdienten Strafe nicht entgehen. Oft frage ich mich, warum wir selbst nicht an unseren Peinigern Rache genommen haben, als ihre Macht vorbei war, an jenem für uns so denk-

würdigen Abend des 2. Mai. Der Grund lag wohl darin, dass wir physisch viel zu erschöpft waren, um Vergeltung zu üben, doch ich bin sicher, die Vergeltung für ihre furchtbaren Verbrechen wird auch den letzten Schuldigen zu finden wissen.“

### Die Rückkehr nach Metternich

Im Oktober 1945 war Dötsch dann soweit ge-

sundheitlich wiederhergestellt, dass er Dümmer verlassen konnte. Er kehrte zu seiner Frau Anna nach Metternich in die Neugasse 22 zurück. Die Ehe blieb kinderlos. Wie eigene Kinder lebten bei ihnen Fritz Görge, ein entfernter Verwandter von Dötsch, der schon früh Vollwaise geworden war, und Günter Pauli. Dötsch wurde Mitbegründer der SPD in Koblenz und am 2. Januar 1946 Präsidialdirektor („kleiner Minister“) für Arbeit und Soziales der kurzzeitig bestehenden Provinz Rheinland/Hessen-Nassau.

Viel Zeit war ihm nicht mehr beschieden. Er litt schwer unter der Herzkrankheit, die er sich im KZ zugezogen hatte. Immerhin ging für ihn noch ein großer Wunsch in Erfüllung: Am 15. September 1946 konnte er an den ersten freien Wahlen nach dem Krieg, den Wahlen zur Koblenzer Stadtverordnetenversammlung (Stadtrat), teilnehmen – allerdings musste er dazu schon auf der Tragbahre ins Wahllokal zur Stimmabgabe gebracht werden. Wenig später, am 2. Oktober 1946, starb Johann Dötsch an dem Herzleiden.

Seit einigen Jahren ist zur Erinnerung an Johann Dötsch in der Neugasse 22 in Koblenz-Metternich ein Stolperstein verlegt.